Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

34 (10.2.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 34 — Mittwoch, den 19. Februar 1932 — 103. Jahrgang

Brüning fordert Abrüstung

Nach dem amerikanischen Vertreter nahm Reichskanzler Dr. Brüning zu seiner großen Abrüstungsrede das Wort. Der Kanzler führte dabei aus:

Meine Damen und Herren! Wenn ich in dieser feierlichen Stunde das Wort ergreife, so bin ich mir bewußt, daß diese Zusammenkunft, zu der sich die Regierungen der ganzen Welt vereinigt haben, einen Vorgang von einzigartiger und welthistorischer Bedeutung darstellt. Seit langem hat das deutsche Volk diese Stunde ersehnt.

Die Stunde für die Beratungen ist gut gewählt; denn die Auffassungen der Menschheit sind ohne Zweifel in der Abrüstungsfrage in einem bedeutsamen Wandel zu fortschrittlicheren und veredelten Formen zwischenstaatlichen Denkens und Handelns begriffen. Was bisher als Wunschbild die Geister beschäftigte, soll sich auf dieser Konferenz zum verpflichtenden Gebot des Völkerrechts verdichten. Es soll nicht mehr jedes Land allein über seine Rüstungen bestimmen, sondern die Art und der Umfang der Rüstungen sollen durch gemeinsame Verhandlungen aller Staaten vereinbarlich festgelegt werden. Das Friedenswerk, das mit der Gründung des Völkerbundes eingeleitet werden sollte und durch spätere Akte, wie dem Kelloggpakt weitergeführt wurde, ruft gebieterisch nach der Durchführung des Abrüstungsgedankens als seiner naturgemäßen Vollendung und Krönung. Die vereinbarliche, freiwillige Abrüstung aller Staaten ist neben der großzügigen und entschlossenen Liquidation der wirtschaftlichen und finanziellen Restbestände des Krieges, die den Wiederaufbau der Welt stören, der wichtigste und dringendste Schritt, um die von der Katastrophe des Weltkrieges in ihrem Lebensmark getroffene Menschheit zu neuer Gesundung und neuem Aufstieg emporzuführen.

Unseren Frontkämpfern von ehedem steht das Bild des Weltkrieges in seiner ganzen Furchtbarkeit unverwischt und unverlierbar vor Augen. Wenn es unserer Generation, der Generation der alten Kombattanten, nicht gelingt, ein Bollwerk gegen die Wiederkehr solcher Katastrophen wieder aufzurichten, wie soll es dann den Nachfahren gelingen, die die Verhinderung des Krieges wohl als das Ideal, aber nicht so lebendig wie wir als unbedingte Notwendigkeit und Pflicht empfinden werden?

Der Wille zum wahren Frieden, ein Gebot der christlichen Gesinnung, das ist das erste und wesentlichste Erfordernis, das jeder, der an dieser Konferenz beteiligten Staaten mitbringen muß, wenn sie einen Erfolg haben soll. Nicht einzelne Personen, nicht Gruppen pazifistischer Träumer, sondern die organisierten Millionen der Kirchen, der Arbeiterschaft und immer bedeutungsvoll, der Frauen haben ihren Willen, ihr Verlangen klar zum Ausdruck gebracht. Ich bin überzeugt, daß auch jede der hier vertretenen Regierungen wünscht, daß es ihr gelingen möchte, die Lebensziele ihres Landes auf friedlichem Wege zu erreichen.

Daher muß der neue Wille zum Frieden die Verfolgung eines Interesses auf kriegerischem Wege als Mittel der nationalen Politik bewußt außer Rechnung stellen.

Jeder muß mit ehrlichem Gewissen prüfen, wie weit er unter der Voraussetzung einer allgemein gleichen Abrüstung aller Staaten seine Rüstungen auf das im Völkerbundspakt vorgesehene Minimum nur irgendwie senken kann. Daher begrüßen wir die Gesinnung, die vor einiger Zeit der leitende Staatsmann einer anderen Großmacht drastisch zum Ausdruck gebracht hat, indem er sich bereit erklärte, sein Land bis auf 10 000 Gewehre abzurüsten, vorausgesetzt, daß keine andere Nation mehr behält. Daher fort mit dem Streben, die eigenen militärischen Kräfte so hoch wie möglich zu halten und die des Nachbarn so viel wie möglich herunterzudrücken.

Fort mit den Bestrebungen, sich selbst mit dieser oder jener Interpretation der Bestimmungen die Möglichkeit militärischer Kraftentfaltung zu sichern und sie anderen zu nehmen. Das ist der Weg, um die Konferenz zum Scheitern zu bringen und den heute bestehenden unseligen Zustand des bewaffneten, auf ungleichen Rechten aufgebauten Friedens, aufrecht zu erhalten. Denn die Abrüstung ist unbedingt notwendig, um neben anderen bedeutsamen Schritten die unerträgliche Spannung zu beseitigen, die heute lähmend auf der ganzen Welt lastet und die Weltwirtschaft von Tag zu Tag mehr zum Stillstand bringt. Bei allen internationalen Bemühungen um Beseitigung der Not der Gegenwart ist immer und immer wieder in elementarster Form die Erkenntnis zum Ausdruck gekommen, daß die erste Voraussetzung für das Gelingen solcher Bemühungen die Wiederherstellung des Vertrauens ist. Nun, hier haben wir die Gelegenheit, diese Voraussetzung ganz zu erfüllen. Die Abrüstung kann eine Realität schaffen, die, wie nichts anderes, das Vertrauen der Völker zu stärken vermag. Die wirtschaftliche Not der Welt beruht im gegenwärtigen Zeitpunkt zweifellos in erster Linie auf den politischen Zahlungen und den übertriebenen, ungleichen Rüstungen. Die Welt darf nicht daran zugrundegehen, daß die Staatsmänner den Mut nicht finden können, die Erkenntnis, die sie in ihrem Inneren tragen, entschlossen und einmütig zu verwirklichen. Die Staatsmänner, die hier versammelt sind, tragen zudem eine besondere Verantwortung auf Grund einer der Welt gegebenen feierlichen Zusage.

Ich erinnere daran, daß die Sieger des Weltkrieges bei Vorlegung ihrer Friedensbedingungen ausdrücklich als ihr gemeinsames und feierliches Bekenntnis niedergelegt haben, daß die allgemeine Herabsetzung und allseitige Beschränkung der Rüstungen eines der besten Mittel zur Kriegsverhütung sei und daher als eine der ersten Aufgaben des Völkerbundes betrachtet werden müsse. Hierin ist klar zum Ausdruck gebracht, daß die allgemeine Sicherheit die staatliche Sicherheit nicht gefährdet, sondern fördert, daß sie also mit der Verantwortung der Staatsmänner für die Sicherheit des eigenen Landes nicht in Widerspruch steht, sondern im Gegenteil gerade in ihrem Sinne liegt. Läßt nicht überdies der Artikel 8 des Völkerbundspaktes, der die allgemeine Abrüstung vorschreibt, und der für die vor uns liegende Aufgabe das Grundgesetz bildet, die Möglichkeit offen, bei der Bestimmung des Mindestmaßes der Rüstungen jedes einzelnen Staates den Erfordernissen der nationalen Sicherheitsbedürfnisse Rechnung zu tragen.

Es gibt nichts, was uns, die wir hier versammelt sind von der Verantwortung für das Nichtzustandekommen einer klaren Lösung für die allgemeine Abrüstung freisprechen könnte. Große und kleine Staaten tragen diese Verantwortung in gleichem Maße; denn das Grundprinzip des Völkerbundes ist die Gleichberechtigung.

Das Deutsche Reich, für dessen Politik ich die Verantwortung trage, ist bereit, an der vor uns liegenden Aufgabe mit ganzer Seele mitzuarbeiten und nach seinen Kräften alles Verantwortbare zu tun, um im Sinne der Verkünder des Abrüstungsgedankens und entsprechend ihren im Völkerbundspakt niedergelegten Grundsätzen diese Konferenz zu einem abschließenden Ergebnis zu führen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entwaffnung die allgemeine Abrüstung. Deutschland hat darauf einen rechtlichen und moralischen Anspruch, der von niemand in Zweifel gezogen werden kann. Das deutsche Volk erwartet von dieser Konferenz die Lösung des Problems der allgemeinen Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker. Unsere Delegierten sind beauftragt, mit aller Energie die Verwirklichung dieses Zieles zu betreiben.

Die deutsche Delegation kann aber zum Ausgangspunkt der praktischen Arbeiten nicht den Konventionsentwurf nehmen, den die Vorbereitende Kommission ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf entspricht nicht den Erfordernissen des Tages. Er ist lückenhaft und schweigt über wesentliche Punkte. Die deutsche Delegation behält sich vor, zu gegebener Zeit der Konferenz Vorschläge zu unterbreiten, die diesem Mangel abhelfen. Ziel dieser Vorschläge wird sein, der allgemeinen und wirksamen Herabsetzung der Rüstungen praktische Wege zu eröffnen und dem in neuen Vertragswerken, insbesondere dem Kelloggpakt, erfolgten Verzicht auf den Krieg durch Verbot und besondere Beschränkung aller der Waffen Rechnung zu tragen, die vorzugsweise dem Angriff dienen. Nur solche Maßnahmen, die Kern und Wesen der Rüstungen treffen, können die letzte Ziele dieser Konferenz verwirklichen: Allen Staaten ihr Recht auf gleiche Sicherheit zu gewährleisten.

Es wird keinen Vorschlag geben, zu dessen objektiver Prüfung die deutsche Delegation nicht bereit wäre, Ihre Zustimmung und Unterstützung ist allen Anregungen sicher, die tatsächlich ohne weiteren Verzug einen wirklichen Abrüstungseffekt erzielen. Soweit diese grundlegende Voraussetzung gesichert ist, bleiben Methode und Wege der Verwirklichung dieses Zieles der Erörterung und Vereinbarung offen. Vorschläge allerdings, die eher einer Umgehung als einer Verwirklichung des von den Völkern erwarteten Konferenzzieles dienen könnten, würden auf die sachliche Kritik und den pflichtmäßigen Widerstand aller derer gestoßen sein müssen, die der Weltöffentlichkeit und den kommenden Generationen gegenüber sich für ein gerechtes und lebensfähiges Ergebnis dieser Beratungen verantwortlich fühlen.

Ich mache keinen Hehl daraus, daß, wie übrigens auch sonst in der Welt, in Deutschland nach manchen bitteren Erfahrungen vielfach ein starker Zweifel gegenüber den Genfer Arbeiten laut geworden ist. Aber es liegt nur an der positiven Arbeit dieser Konferenz, solche Zweifel zu widerlegen. Sie werden verschwinden, wenn hier das große Ziel erreicht wird. Nirgends in der Welt würde das mit tieferer Befriedigung begrüßt werden, als in Deutschland. Denn das deutsche Volk trägt in seinem Herzen aufrichtigen Friedenswillen. Es ist sich klar darüber, daß nur durch eine allgemeine, nachhaltige, gleichzeitige, ohne Vorbehalte und Hintergedanken beschlossene und durchgeführte Abrüstung die lähmende Spannung in der Welt beseitigt und die Menschheit wieder mit Vertrauen und Unternehmungslust erfüllt werden kann.

Ich erkläre hiermit, daß Deutschland als ein vollberechtigtes und voll verpflichtetes Mitglied des Völkerbundes und dieser hohen Versammlung mit allem Nachdruck eintreten wird für eine Art, wie sie im Völkerbundspakt für alle Mitglieder in gleicher Weise vorgesehen ist, eine allgemeine Abrüstung, die für alle Völker nach denselben Grundsätzen durchgeführt wird und für alle Völker ein gleiches Maß von Sicherheit schafft.

Deutschland wird im Geiste weitgehender Solidarität und Verständigungsbereitschaft, aber auch mit unbeirrbarer Energie diesem Ziele zustreben.

*

Die Haltung Amerikas

Gibson auf der Abrüstungskonferenz

Genf, 9. Febr. Der stellvertretende Führer der amerikanischen Delegation, Botschafter Gibson, führte auf der Abrüstungskonferenz aus, Amerika werde nichts unversucht lassen, um tatsächlich einen Fortschritt in der Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen zu erzielen. Man müsse kleinliche Sonderinteressen vergessen und auf eine großzügige Zusammenarbeit hinstreben. **Amerika halte die gegenwärtigen Ausgaben der Welt für die Rüstungszwecke für unnötig und unentschuldbar.**

Niemand könne bestreiten, **daß diese Rüstungen nicht nur die Folge, sondern auch die Ursache der gegenwärtigen politischen Unsicherheit sind.** Niemand könne bezweifeln, daß sie nicht nur zum wirtschaftlichen Niedergang beitragen, sondern den **Weltfrieden ernstlich bedrohen.** Das amerikanische Volk betrachte die Fortdauer dieser Zustände als **ein Versagen der Staatsmänner.** Die Zeit sei vorbei, wo die Weltvölker dieses Versagen lange ruhig mit ansähen. **Das Wettrüsten und die Militärbündnisse seit Jahrhunderten in Europa üblich, seien nicht imstande gewesen, den Frieden zu erhalten, sondern hätten im Gegenteil Kriege hervorgerufen, unter deren Folgen Sieger und Besiegte leiden.** Das System der Antikriegsverträge reduziere die Notwendigkeit nationaler Rüstung auf 1. die Wahrung der Ruhe und Ordnung im Innern und 2. die Verteidigung der Landesgrenzen.

Amerika habe von den Vorschlägen Tardieus und Sir John Simons Kenntnis genommen. **Die amerikanische Regierung habe keinen neuen, allumfassenden Plan.** Aber die amerikanische Regierung befürworte **folgende Punkte:**

1. Zugrundelegung des Konventionsentwurfes als praktische Diskussionsbasis unter völliger Bereitschaft, zusätzliche Vorschläge zu diskutieren.
2. Verlängerung der Lebensdauer der bestehenden Flottenabkommen unter möglichstem Beitritt Frankreichs und Italiens.
3. Proportionale Herabsetzung der Tonnageziffern in den Flottenabkommen, sobald alle Unterzeichner des Washingtoner Abkommens dem Londoner Flottenvertrag beigetreten sind.
4. Abschaffung des Unterseebootes.
5. möglichst wirksame Maßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung vor Fliegerangriffen.
6. Abschaffung von tödlichen Gasen und bakteriologischer Kriegsführung.
7. Beschränkung der Landheere auf die notwendige Zahl für die Ordnung im Innern und den Grenzschutz.
8. Beschränkung der Verwendung von Tanks und schweren fahrbaren Geschützen.
9. Begrenzung der Ausgaben für Material, damit nicht in der Qualität um die Wette gerüstet werde, wenn in der Quantität Begrenzung vereinbart ist.

*

Brasilien will sich an den Abrüstungsarbeiten beteiligen

Genf, 9. Febr. Nach der Rede des deutschen Reichskanzlers gab der **Delegierte Brasiliens,** Soares, eine kurze Erklärung ab, in der er die Bereitwilligkeit seines Landes, sich an den Abrüstungsarbeiten zu beteiligen, zum Ausdruck brachte.

Der italienische Außenminister Grandi wird am Mittwoch vormittag den italienischen Standpunkt darlegen.

*

Der Eindruck der Reichskanzler-Rede

Genf, 9. Febr. Die Rede des Reichskanzlers auf der Abrüstungskonferenz ist das Ereignis des heutigen Tages. Sie hat einen **außerordentlich starken Eindruck in allen Kreisen der Konferenz gemacht.** Die Rede wurde von den großen Nachrichtenbüros teilweise im vollen Wortlaut aufgenommen und nach dem Auslande übermittelt. Der Andrang des Publikums war heute besonders stark. Schon lange vor Beginn der Sitzung waren die Publikumstribünen überfüllt. Die Reihen der Delegierten, die sich während der Uebersetzung der Rede Gibsons etwas gelichtet hatten, füllten sich rasch, als in den Wandelgängen die Glockenzeichen ankündigten, daß der deutsche Vertreter das Wort ergreifen werde. Die Tribünen der Diplomaten und Sachberater der Delegationen waren brechend voll. Kurz vor 11 Uhr flammten an der Stirnseite des Saales die Lichter auf und der Präsident verkündete unter lautloser Stille der ganzen Versammlung: „Das Wort hat Dr. Brüning, Kanzler des Deutschen Reiches." Als Dr. Brüning, der in der ersten Reihe seinen Platz hat, der Rednertribüne zueilte, wurde er von der Versammlung **durch Händeklatschen stürmisch begrüßt.** Es dauerte einige Minuten, bis der Kanzler das Wort ergreifen konnte. Allgemein wurde bemerkt, daß bis jetzt keinem Redner von der Versammlung eine solche Ovation dargebracht wurde, wie dem deutschen Kanzler. Wiederholt wurden die Ausführungen Dr. Brünings von der Versammlung von starkem Beifall unterbrochen, insbesondere an den Stellen, wo er mit Würde und Entschlossenheit die Aufgabe der Abrüstungskonferenz umriß, und er sich gegen die Verfälschung des Abrüstungsgedankens wandte.

Die Konferenz stand unter dem Eindruck einer wahrhaft staatsmännische Rede, die für diese Versammlung ihre besondere Bedeutung dadurch erhielt, daß sie von dem deutschen Regierungschef gehalten wurde. Man empfand es als einen Vorzug, daß hier kein Abrüstungsfachmann im technischen Sinne sprach, sondern der für die Politik seines Landes verantwortliche Staatsmann, dem es nur auf die großen Gesichtspunkte ankam. Die Rede brachte ebenso entschieden die **Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit** wie der **deutschen Forderung nach Gleichberechtigung und gleicher Sicherheit zum Ausdruck.** Die Formulierung war in allen Punkten auf das Genfer Milieu abgestimmt. Die Ablehnung der französischen Vorschläge wurde mit hinreichender Deutlichkeit ausgesprochen und auch von der Versammlung empfunden, wenn sie sich auch von den Taktlosigkeiten fernhielt, wie sie Tardieu bei seinem gestrigen Auftreten zur Unterstützung seiner Sache für notwendig gehalten hatte. Der allgemein günstige Eindruck der Rede löste sich am Schluß in überaus herzlichen Beifall auf.

*

Echo der Brüning-Rede in Berlin

Der **„Abend“** nennt die Erklärungen Brünings „stark pazifistisch“. Das **„Berliner Tageblatt“** unterstreicht, daß der Kanzler mit keinem Wort von der Alternative der Wehrfreiheit gesprochen habe. Die **„Vossische Zeitung“** spricht von einem großen moralischen und sachlichen Erfolg Brünings. Der **„Börsenkurier“** nennt es bemerkenswert, daß der Kanzler auch diesmal auf die Notwendigkeit der Abschaffung der Reparationen hingewiesen hat. Die **„Deutsche Allgemeine Zeitung“** betont die hohe Qualität der Ausführungen des Kanzlers, vermißt aber eine schärfere Zurückweisung des französischen Projektes. Man hätte eine direkte Antwort auf die provozierende Rede Tardieus erwarten und hoffen müssen, daß der eigene deutsche Abkommensentwurf auf den Tisch des Hauses niedergelegt oder als unmittelbar bevorstehend angekündigt werde. Auch der **„Lokalanzeiger“** bemängelt, daß verschiedenes in der Rede gefehlt habe. Der Eindruck sei zu akademisch gewesen. Wo sei das Wort von der Kriegsschuldlüge nach den gestrigen unerhörten neuen Anschuldigungen Tardieus? Wo sei der deutsche Vorschlag? Ein Vorschlag, der jetzt schon bestimmend auf die Diskussion einwirke und verhindere, daß sie endgültig in das französische Fahrwasser gerate. Aehnlich äußert sich die **„Börsenzeitung“**. Deutschland habe mit der heutigen Rede des Reichskanzlers nicht versucht, den Angriff Frankreichs unmittelbar abzuwehren und mit einem ebenso stürmischen Gegenangriff zu beantworten. Die **„Kreuzzeitung“** nennt die Rede einen „Versager“ und bezeichnet sie als „verhängnisvolle Weichheit.“

*

Brüning empfängt die internationale Presse

Genf, 9 Febr. Reichskanzler Dr. Brüning empfing vor seiner Abreise mehr als 200 Vertreter der internationalen Presse. Der Kanzler teilte mit, daß er die Absicht habe, **im Laufe der Verhandlungen der Abrüstungskonferenz noch einmal nach Genf zurückzukommen.** Es sei **ein Gebot des Rechtes**, führte der Kanzler weiter aus, **wenn Deutschland die Forderung erhebe, daß nach so vielen Jahren nunmehr auch die übrigen Länder dem deutschen Beispiel der Abrüstung folgen.** Ich bitte nicht zu glauben, erklärte der Kanzler, daß in dieser Beziehung im deutschen Volke verschiedene Auffassungen bestehen. Das sei ein Standpunkt, der für andere Auffassungen nichts Verletzendes habe. Ich bin der festen Ueberzeugung, fuhr Dr. Brüning fort, daß die Konferenz zu positiven Resultaten führen wird, vorausgesetzt, daß der gute Wille besteht und der Druck der öffentlichen Meinung ebenso stark bleibt, wie er sich in den Abrüstungskundgebungen gezeigt hat. Ich halte den Zeitpunkt für gekommen, daß jetzt auf den Gebieten, auf denen man letzten Endes die gleichen Forderungen erhebt, ich meine die Abrüstung und die politischen Zahlungen, **die verantwortlichen Staatsmänner mutig die Konsequenzen** ziehen müssen. Dr Brüning wies sodann auf die Zerrüttung der Weltwirtschaft und erklärte zum Schluß: Ich kann Ihnen nur das eine sagen, wenn die Dinge so weitergehen wie seit zwei Jahren, so kann man für die ganze Menschheit nur trübe in die Zukunft blicken. Ich bitte Sie deshalb, mutig dafür einzutreten, daß endlich klare Bahn geschaffen wird. Die Ausführungen des Reichskanzlers machten auf die Zuhörerschaft einen nachhaltigen Eindruck und lösten spontane Beifallsbezeugungen aus.

*

Abreise des Reichskanzlers aus Genf

Genf, 9 Febr. Der Reichskanzler verließ am Dienstag nachmittag um 4.36 Uhr Genf in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Zechlin und Oberregierungsrat Planck. Staatssekretär von Bülow bleibt wegen der Ratsverhandlungen noch einige Tage in Genf.

1160000 Einzeichnungen für Hindenburg

T.U. **Berlin**, 9. Febr. Wie der Hindenburg-Außschuß mitteilt, belaufen sich die bisher gemeldeten Einzeichnungen für Hindenburg auf 1 160 000.

Ueber sechs Millionen Arbeitslose

Berlin, 9. Febr. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung belief sich zu Ende Januar die Zahl der **Arbeitslosen auf 6 031 000;** sie ist also um rund 75 000 gegenüber dem Stand am 16. Januar gestiegen. Die Zunahme ist erheblich langsamer vor sich gegangen, denn in der ersten Januarhälfte betrug sie 298 000. In der **Arbeitslosenversicherung** standen 1 885 000, in der **Krisenfürsorge** 1 596 000 Hauptunterstützungsempfänger. Die Zahl der **Wohlfahrtserwerbslosen** betrug 1 700 000 (Zunahme 155 000).

Bericht der Schanghaier Konsuln

Deutsche Hochschullehrer in Gefahr

Der in **Genf eingetroffene** Bericht der **Schanghaier Konsuln** über die Vorgänge in Schanghai beschäftigt sich sehr eingehend mit der Entstehungsursache des chinesisch-japanischen Zwists und gibt eine genaue Darstellung der japanfeindlichen **Boykottbewegung.** Der Ausbruch der offenen Feindseligkeiten wird auf Mißverständnisse zurückgeführt. Die chinesischen Befehlshaber hätten die „Weisung“ des japanischen Admirals, sich aus Schapei zurückzuziehen, nicht genau befolgt, da sie sie in der Erregung nicht richtig verstanden hätten.

Der chinesische Vertreter beim Völkerbund hat zur Besprechung des Berichts beim Generalsekretär die sofortige Einberufung einer Ratssitzung beantragt.

Ein **japanischer Einigungs-Vorschlag,** der vom Tokioter Außenministerium erwogen wird, geht dahin, „entmilitarisierte Zonen“ von 24 bis 36 Kilometer Durchmesser um die wichtigsten Handelsplätze Chinas zu schaffen, besonders um Schanghai, Hankau, Tientsin, Kanton und Tsingtau. Die Mandschurei solle ebenfalls „entmilitarisiert“ werden. Ein Teil der chinesischen Truppen könnte jedoch als Polizei verwendet werden.

In Washington hat man schon erklärt, daß man für Vorschläge, die derart in Chinas Rechte eingreifen, nicht zu haben sei; damit ist der japanische Plan gescheitert, bevor er „offiziell“ vorgebracht worden ist.

Der **Kampf,** der mit wechselnder Heftigkeit sich fortsetzt, geht immer noch um die chinesischen Stellungen bei den **Wusung-Forts.** Dabei ist die zwischen Wusung und Paoschau liegende **Tungscht-Universität** zum Mittelpunkt der Kämpfe geworden. Diese Hochschule, an der von **20 deutschen Professoren und Hilfskräften** Chinesen namentlich ärztliche Ausbildung erhalten. Die Deutschen und ihre Angehörigen waren in schwerer Gefahr, als sich die Kämpfe durch japanisches Vordringen den Hochschulgebäuden näherten. Schließlich mußten die unter dem Feuer japanischer Schiffsgeschütze liegenden und von Fliegerbomben bedrohten Gebäude geräumt werden. Am Montag stellte der Kommandant der chinesischen Truppen Kraftwagen des Roten Kreuzes für die Abfahrt der Frauen und Kinder zur Verfügung. Die Männer mußten in sechsstündigem Fußmarsch auf Umwegen nach Schanghai sich begeben. Nach ihren Berichten hat die Hochschule bis jetzt schon schweren, unersetzlichen Schaden erlitten. Das Elektro-Laboratorium ist durch zwei Volltreffer völlig zerstört.

*

Die Wusung-Forts unter Trommelfeuer

Schanghai, 9. Febr. Die Schiffsgeschütze einer bedeutenden **Anzahl japanischer Kriegsschiffe** belegten heute die **Wusung-Forts erneut mit Trommelfeuer,** in dessen Verlauf sich eine überaus heftige **Explosion** ereignete. Da nach der Explosion über den Forts dichte Rauchwolken aufstiegen, vermutet man, daß das Munitionsdepot in die Luft geflogen ist.

*

Anschlag auf den ehemaligen japanischen Finanzminister

Tokio, 9. Febr. Der ehemalige Finanzminister Inouye wurde heute, als er sich zu einer Versammlung begab, das Opfer eines Anschlages. Drei Schüsse, die man auf ihn abgab, verletzten ihn tödlich und er starb noch auf dem Wege ins Krankenhaus. Der Täter konnte verhaftet werden.

Zahlungsvergleiche zum französischen Plan

Der hessische Gesandte in Berlin, der Berichterstatter für den Heereshaushalt im Reichsrat, beschäftigt sich in der „Germania“ mit dem französischen Abrüstungsplan, der u. a. die Internationalisierung der **Zivilluftfahrt** und das Verbot des chemischen Kriegs vorschlägt. **Deutschland** besitzt 713 Zivilflugzeuge, darunter 210 Personen- oder Frachtverkehrsflugzeuge des gewerbsmäßigen Luftverkehrs und 277 reine Leichtflugzeuge (unter 75 PS.-Motorleistung). Der Rest besteht aus Sportflugzeugen. Der militärische Wert der deutschen „Zivilluftflotte“ ist gleich Null. Demgegenüber verfügt **Frankreich** zur Zeit mindestens über 889 Zivilluftfahrzeuge und 428 Personen- oder Frachtverkehrsflugzeuge. Nach den amtlichen Angaben des französischen Luftfahrtministers vom Frühjahr 1930 verfügt die französische Republik für Luftfahrtwesen über **2800 Militärflugzeuge ohne Einrechnung der Reservebestände.** Die Ausgaben betrugen in Deutschland in den letzten vier Jahren 177,7 Millionen Mark. In Frankreich betragen sie für Militär- und Zivilluftfahrt insgesamt 1159,6 Millionen Mark. In Frankreich arbeiten zur Zeit 14 staatliche Fabriken und 25 größere Privatwerke für die Herstellung von Pulver und Sprengstoffen. Die Fabrikation von Gaskampfstoffen in den staatlichen Betrieben Frankreichs sei geheim. In mindestens fünf staatlichen Fabriken würden derartige Stoffe hergestellt. Hierzu kämen noch 24 Privatwerke. Frankreich habe zur Zeit eine Rüstungsindustrie, die im Frieden bei weitem den eigenen Bedarf übersteigt. Deshalb sei Frankreich das erste Ausfuhrland für Rüstungsartikel nach europäischen und überseeischen Ländern.

Der chinesisch-japanische Konflikt vor dem Völkerbundsrat

Keine weiteren Maßnahmen des Völkerbundes?

T.U. **Genf**, 9. Febr. Der Völkerbundsrat trat am Dienstagnachmittag auf Grund eines Antrages der chinesischen Regierung in Anwesenheit des Staatssekretärs von Bülow zu einer geheimen Sitzung ohne die Vertreter Japans und Chinas und anschließend zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, in der der chinesische Gesandte Yen von neuem in schärfster Weise der japanischen Regierung vorwarf, in China offenen Krieg zu führen. China werde gezwungen, neue Entscheidungen zu treffen, falls nicht der Völkerbundsrat jetzt eindeutig zu dem Konflikt Stellung nehme.

Allgemeine Heiterkeit erregte es, als der japanische Botschafter Sato erklärte, die japanische Regierung habe die Absicht, in nächster Zeit die Feindseligkeiten einzustellen. Die japanische Regierung habe ihren Vertretern in Schanghai Anweisungen gegeben, mit den Vertretern der anderen Mächte über die Schaffung einer neutralen Zone zu verhandeln, hinter der die beiderseitigen Truppen zurückgezogen werden sollen.

Der englische Außenminister Simon erklärte, daß die fünf Forderungen der englischen und amerikanischen Regierung nicht zu einem Erfolg geführt hätten. Die Verhandlungen über die Schaffung einer neutralen Zone in Schanghai seien im Gange. Die weiteren Ausführungen Simons waren äußerst vorsichtig und nichtssagend, so daß allgemein der Eindruck bestand, daß die englische Regierung ein weiteres Eingreifen in diesem Konflikt ablehnt.

Der Ratspräsident Paul Boncour erklärte, der Grundsatz der Schaffung einer neutralen Zone in Schanghai wäre von den beiden Regierungen angenommen worden. Die Rolle des Völkerbundes müsse sich daher zunächst darauf beschränken, das Ergebnis der Verhandlungen über die Schaffung einer neutralen Zone abzuwarten.

Die mehrstündigen Verhandlungen des Völkerbundsrates über den japanisch-chinesischen Konflikt haben in großer Deutlichkeit den schon seit langem hier bestehenden Eindruck verstärkt, daß ein ernsthafter Wille, den Konflikt zwischen Japan und China beizulegen, im Völkerbundsrat nicht vorhanden ist. Diese ablehnende Haltung des Völkerbundsrates hat sich in den letzten Tagen außerordentlich verschärft, da, wie verlautet, zwischen der englischen und amerikanischen Regierung eine Verständigung dahin erzielt sein soll, daß zunächst die Entwicklung des Konfliktes abzuwarten ist und ein Eingreifen der beiden Großmächte nicht stattfinden soll.

Einberufung der Tributkonferenz auf Juni?

T.U. **Genf**, 9. Febr. Von gut unterrichteter englischer Seite wird dem Vertreter der Telegraphen-Union mitgeteilt, daß in den Unterredungen Dr. Brünings mit Simon, Tardieu und Grandi am Montag eingehend die Frage der Einberufung der Reparationskonferenz für Mitte oder Ende Juni erörtert worden sei. Es soll eine grundsätzliche Uebereinstimmung über diesen Zeitpunkt erzielt worden sein. Ferner sei erwogen worden, daß während der Anwesenheit Macdonald in Genf (in einigen Wochen) eine Vorbesprechung zur Vorbereitung der Konferenz stattfinden solle, an der außer Brüning und Macdonald möglicherweise auch Laval und Grandi teilnehmen würden. In der Unterredung ist übereinstimmend der Wunsch zum Ausdruck gekommen, in einer Vorbesprechung der vier hauptsächlich an der Reparationsfrage interessierten Mächte eine Klärung aller in Frage kommenden Pläne zu erreichen.

Diese englische Mitteilung erscheint glaubhaft, da Dr Brüning in seiner Erklärung vor der internationalen Presse seine Rückkehr nach Genf in einigen Wochen in Aussicht gestellt hat. Die englische Mitteilung wird übrigens auch von französischer Seite bestätigt.

Gedenket der hungernden Vögel!

Ich warte auf deine Liebe

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[27

Elme hatte süß und fest geschlafen. Als sie erwachte, wußte sie nicht gleich, wo sie sich befand. Nach und nach kam ihr aber doch die Erinnerung an alles.

Elme faltete die Hände.

„Lieber Gott, kann es denn nur wahr sein, daß er mich liebt?“

Sie fühlte noch jetzt die heißen Küsse des geliebten Mannes. Ein helles Rot breitete sich über ihr reizendes Gesicht.

War es denn nur möglich, daß sie sich bis vor kurzem so vor ihm gefürchtet hatte? Vor ihm, der so lieb und zärtlich sein konnte?

„Dietrich!“

Elme flüsterte den geliebten Namen.

Sie stand auf.

Als sie an sich herabsah, mußte sie lachen. Eigentlich sah sie recht zerzaust aus. Wenn Tante Löwenried sie sah, würde sie außer sich sein.

Tante Löwenried!

Elme schlug das Herz ängstlich.

Würden sie ihr nicht alle recht böse sein? Und — wenn Dietrich nun erzählte, wo er sie gefunden hatte?

Elme schlug die Hände vor das Gesicht. Die ganze wilde Todesangst durchlebte sie noch einmal. Wie das Lieben sich gegen den nassen, grausamen Tod wehren wollte! Und wie sie doch keinen anderen Ausweg mehr sah aus all den Wirrnissen, die in ihr junges Leben gekommen waren! Die Erkenntnis, daß ihre ganze, heiße, junge Liebe Dietrich von Rheinsbergh gehöre, hatte sie davongehetzt. Sie hatte sterben wollen, weil sie sich vor sich selbst, vor ihrer Liebe fürchtete.

Und nun war alles so ganz anders gekommen!

Es klopfte leise.

Elme rief: „Bitte?“

Frau Brendler kam mit einem Tablett.

Elme entschuldigte sich, daß sie hier so hereingeschneit sei. Auf einmal wurden ihre Augen groß:

„Wo bin ich? Ist das — hier — Schloß Werdenberg?“

„Ja, gnädiges Fräulein.“

Elme senkte ganz tief den blonden Kopf.

Werdenberg! Sie war in Schloß Werdenberg, das ihr Fuß nie hätte wieder betreten sollen, wenn — wenn eben nicht ihre große heilige Liebe zu Dietrich Rheinsbergh gewesen wäre.

Frau Brendler deckte flink den kleinen, runden Tisch, während Elme ihr mit großen, verträumten Augen zusah. Ihr Blick hing dann lange an dem großen, kostbaren Oelgemälde. Friedrich der Große, in zerrissenem Wams, schmutzigen Stiefeln, im Kreise seiner Generäle!

Dieses Bild! Mutter hatte dieses Bild so sehr geliebt! Und nun war alles noch da. Alles, was die Mutter geliebt hatte! Denn auch die hohe, dunkelrote Vase gehörte mit dazu. Da hatte früher schon immer getrocknetes Laub darinnen gestanden. Und der goldene Amor dort oben auf dem hohen Schrank, der hatte auch schon früher so zufrieden herabgelächelt.

„Ich bin wieder in Werdenberg. Durch Dietrichs Liebe habe ich meine Heimat wieder“, dachte Elme erschüttert.

Frau Brendler hatte wirklich allerlei gute Sachen heraufgebracht. Verlockend präsentierten sie sich auf dem kleinen Tische.

Elme sagte:

„Ich kann mich fast so nicht an den Tisch setzen. Was machen wir nur?“

Frau Brendler musterte diskret Elmes schlanke, kindliche Figur. Dann sagte sie:

„Bitte, essen Sie ganz ungeniert, gnädiges Fräulein! Meine Schwester, die sonst hier mit wohnt, ist verreist. Ihre Kleider passen Ihnen sicher. Ich leihe Ihnen etwas aus Käthes Garderobe. Essen Sie nur erst, sonst werden die guten Sachen kalt, die unsere Martha hergerichtet hat. Inzwischen suche ich zusammen, was wir brauchen, und dann können Sie sich im Zimmer meiner Schwester salonfähig machen. Das Bad ist ja nebenan. Das heißt, Sie müßten sich ins Erdgeschoß bemühen. Dort wohnen wir. Hier oben sind die Zimmer sämtlich für Herrn von Rheinsbergh reserviert.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Elme leise, „ich glaube auch, daß es so gehen wird.“

Frau Brendler verließ das Zimmer. Sie lächelte draußen vor sich hin. So klug war sie doch auch, daß sie ganz genau wußte, daß sich in dieser Nacht ein ganzer Roman abgespielt hatte. Herr von Rheinsbergh liebte höchstwahrscheinlich das blonde, schöne Mädchen. Und da würde doch nun bestimmt eine Verlobung daraus werden. Nun, die Frau, die Dietrich von Rheinsbergh liebte, die war zu beneiden. Seltsam, was die schöne, vornehme Dame, die sich kurze Zeit heute hier aufgehalten, alles hatte wissen wollen über diese zwei Menschen.

Aber sie, Gertrud Brendler, hatte sich wohl gehütet, auch nur die kleinste Vermutung laut werden zu lassen. Das fehlte gerade noch, daß sie irgend etwas einrührte. Ganz abgesehen davon, daß sie sich niemals den Zorn und die Verachtung Herrn von Rheinsberghs hätte zuziehen mögen, so wäre auch in solch einem Falle bestimmt mit ihrem gemütlichen Manne nicht gut Kirschen essen.

Und dann gefiel ihr auch die fremde Dame nicht. Sie bewunderte ihre Schönheit, ihre Eleganz, ihre vornehme Art, sich zu bewegen; trotzdem gefiel sie ihr nicht halb so gut wie das schöne, blonde Mädchen.

Nun, die nächste Zeit würde es ja klären, was die Rätsel dieser Sommernacht zu bedeuten hatten.

Frau Brendler begab sich in das kleine Zimmer ihrer Schwester und suchte dort in den Schränken herum. Endlich hatte sie das gefunden, was ihr passend schien. Sie legte alles bereit und ging dann wieder hinauf, um das junge Mädchen hinunterzuführen, damit sie sich frisch machen und umziehen konnte. Denn es würde wohl nicht mehr so lange dauern, dann käme Herr von Rheinsbergh und holte das Fräulein ab.

(Fortsetzung folgt.)